



## T H E M A.

Flores apparuerunt in terra nostra, tempus putationis advenit.

Die Blumen lassen sich sehen in unserem Land /  
die Zeit zum Abschneiden ist herbeykommen.

*Cant. 2. v. 12.*

**S**ie billich ist / daß die Kostbarkeiten der Erden dem Dienste des Himmels gewidmet werden. Gott hat sie zu des Menschens Nutzen erschaffen / und wie soll sie der Mensch nicht hinwieder zur Ehr Gottes verwenden? Solche Pflicht ist der Antrib / nach welchen eine Christliche Andacht die Altär Gottes / und seiner Heiligen mit glänzenden Edelsteinen / und mit wolrühenden Blumen besetzt / zugleich durch die erste den Schimmer ihrer himmelischen Herzlichkeit / und durch die andere den guten Geruch ihres tugendlichen Leben, Wandels abzuschildern. Wir Prediger handeln eben nicht anderst fast mit allen Geschöpfen. Wir entwenden deren Zierlichkeiten / und legen sie jenen Heiligen bey / deren Tugend wir in dem Prang, Kleid eines zierlichen Lob, Spruchs

Spruchs aufzustellen vorhaben. Von denen Menschen nehmen wir ihre rühmlichere Großthaten / von andern Thieren ihre bessere Regungen / von denen übrigen auch unbelebten Wesenheiten deren ansehnliche Eigenschaften / und formen daraus jene Gleichnussen / aus welchen die sittliche Beschaffenheit dessen / welchen wir preisen / wie die äußerliche Gestalt in einer wolgerathenen Abbildung / zu erkennen ist. Wir sammeln / zum Exempel / von verschiedenen Helden ihre berufneste Zufäll / und glorreichere Werke / durch solche auch zu Zeiten die Geschichte / und die Gutthaten des Sohns Gottes selbst zu entwerfen. Wann wir den Sohn Gottes zum dankbaren Nachruhm einen Stifter / und Urheber des Christenthums nennen / vergleichen wir diesen anderen mit dem ersten Adam / und sagen / daß gleichwie die Eva dessen zukünftige Gemahlin aus einer Rippe seiner Brust gestaltet worden / indem er im Schlaf begriffen ware ; also wäre die wahre Braut Jesu Christi seine heilige Kirchen aus seiner Seiten gezeuget / welche ihm durch ein Speer eröffnet worden / nachdem er in Tod eingeschlaffen. Wann wir seine Liebe erheben wollen / kraft dero er dem blutigen Opfer an dem Kreuz zu unserer Heilmachung / auch das unblutige auf dem Altar zu unserer Nahrung durch Einsetzung des Allerheiligsten Altars, Geheimnuß beygesetzt / halten wir ihn gegen dem gerechten Abel / und gleich wie die Schrift meldet / daß nachdeme dieser von seinem Bruder Cain ermordet worden / die Erde ihren Mund eröffnet / und dessen Blut eingeschlucket habe ; also sprechen wir diesem nach / und bekennen / daß die rechtglaubige Kirche anjehzo eben jenes Blut genüsse / sich zu stärken / welches er bevor vergossen / sie zu waschen. Die Einführung seiner Lehr zu erklären / führen wir den Moyses auf / dann wie dieser die erste Gesetz Tafeln zerbrochen / und an Platz deren hernach andere verfertiget / also hat Christus das alte und

Gen. 2. v.  
21.

Gen. 4. v.  
11.

Gen. 32. v.  
19.

und rauhe Gefäß dieses Moyſis abgethan / und ſein neues Gen. 34. v. 4.  
 Gnaden Gefäß errichtet. Die Bitterkeiten ſeines Lei-  
 dens vorzuſtellen / ſtellen wir einerſeits den Geſchwär-  
 vollen Job / anderſeits ſein hönisches Weib / und glau- Job 2. v. 9.  
 ben daran eine nicht unebene Abbildung zu geben / wie  
 Chriſtus an dem Kreuz hanget ganz verwundet / und  
 gegenüber die Synagog ſtehet ſeiner ſpottend. Ein  
 Samſon / der die Stadt Thör zu Gaza aus denen An- Deut. c. 16. v. 3.  
 geln gehoben / und hinweg getragen / muß uns dienen  
 einen Abriß zu machen / wie der Heiland in ſeiner ſieg-  
 haſten Urſtand die Pforten des Todes zertrümert / und  
 den Grab Stein durchdrungen habe. Ein David / der /  
 nachdem ſeinem Verfolger dem König Saul Kron und 2. Reg. 2.  
 Scepter mit dem Leben entfallen / und auch andere ſeiner  
 Feinden erlegt waren / ſich nach der Feſtung Hebron zur  
 Krönung erhoben / taugt ſehr wol / den Erlöſer in ſeiner  
 glorreichen Auffahrt zu mahlen / wie er / nachdem der Joan. 12. v. 31.  
 Fürſt dieſer Welt hinaus geworfen worden / und er die  
 Hölle überwunden hatte / ſich in den Himmel geſchwun-  
 gen / mit ſeinem Göttlichen Vatter / und dem Heiligen  
 Geiſt in Ewigkeit zu herrſchen. Ein Salomon / der das  
 koſtbare Gebäude ſeines unvergleichlichen Tempels zur  
 Vollkommenheit gebracht / ohne daß dabey ein Hammer 3. Reg. 6. v. 7.  
 Schlag gehöret worden / iſt dadurch anſtändig im Schat-  
 ten zu zeigen / wie der ſo mehr als Salomon iſt / ohne Matth. 12. v. 42.  
 Gewalt / oder Geräuſche deren Waffen die ganze Welt  
 dem Evangelio unterworfen / und ſeine Kirch auf dem  
 unbeweglichen Fels gebauet hat.

Dergeltalt ſchmücken wir unſere Lobreden mit denen  
 Großthaten berühmter Menſchen / und nicht minder auch  
 mit denen Zierlichkeiten anderer Thieren. So wiſſen wir /  
 zum Exempel / an allen Feſt Tagen der allerheiligſten  
 Mutter Gottes Mariæ einem jeglichen eintreffenden Ge-  
 heimnuß ihres Lebens ſein eigenes Sinn Bild nur allein  
 aus denen Vögeln bezulegen. In ihrer unbesleckten Em-  
 pfäng-

pfängniß nennen wir sie einen Phönix oder Sonnen-Vogel/ der keinen Gefellen seiner Natur hat/ wie sie in dieser Gnad unter puren Menschen keinen gleichen. Ihre Geburt/ oder Auftritt in diese Welt vergleichen wir mit der Ankunft deren Schwalben in unsere Länder; wie diese uns den Sommer oder die steigende Sonne andeutet; so ware jene ein Vorbott der Gnaden, Zeit/ und des ankommenden Erlösers. Bey ihrer Aufopferung sprechen wir sie einem unschuldigen Bienlein ganz ähnlich/welches sich in seine Cellen birget Wax und Honig zuzubereiten; wie Maria sich so frühzeitig in den Tempel verschlossen / dem Gottes-Dienst/ und süßen Betrachtungen himmlischer Dingen abzuwarten. Ihre Verkündigung zu preisen mögen wir uns so gar des sonst wilden Bejers gebrauchen / dann wie einige von diesem Vogel halten / daß er durch blosses anblasen deren Winden schwanger werde; also glauben wir alle / daß Maria bey Verkündigung des Engels durch Überschattung des Göttlichen Geistes ohne zuthun eines Manns den Sohn Gottes empfangen habe. Die Taube welche dem Noe mit einem Oliven-Zweig zugeflogen / und daran ein Zeichen der vermessenen Sündflucht gebracht hat / ist ein feiner Entwurf Mariæ in der Heimsuchung Elisabeth/ da sie mit der süßen und ringen Bürde ihres gesegneten Leibes über die Jüdische Alpen geeilet / den Friedens-Stifter zwischen Gott und dem Menschen unter dem Herzen getragen / dabey dessen Vorläuffer den Entlaß von der Erb-Sünd empfangen. Der Schwann / so weißer als der Schnee / sich dannoch immerdar badet/nuzet zur Vorstellung Mariæ in der Reinigung / der sie nicht bedarfte / und sich gleichwol gebraucht hat. Die Lerche / so zwar mit ihren Fliegeln / jedoch meisten Theils durch Beyhülff des Windes in die höhe klimmet / gibt eine zimliche Annahnung der Himelfahrt Mariæ, wie sie zwar die Glori durch ihre Verdienste erworben / welche aber von der Gnad Gottes

Lucæ I.

Gen. 8. v.  
II.

Lucæ I.

Lucæ 2. v.  
22.

herkom  
stigen/  
und  
Schrift  
welche  
ausbr  
öfters  
sehen/  
Schut  
Allen  
schafft  
zum  
mit d  
schirr  
die A  
in G  
Gefä  
len  
tyer  
Ste  
den/  
aufse  
toyer  
die f  
ber  
ren  
Die  
Bä  
flug  
abla  
gute  
frau  
alle  
den  
her.

herkommen / in den Himmel nicht aus eigener Kraft ge-  
stigen / sondern von ihrem Sohn aufgenommen worden /  
und sich also bey dieser Auffahrt nach Red. Art der  
Schrift auf ihren Geliebten gelehnet hat. Die Henne / Cant. 8. v.  
5.  
welche die Flügel über ihre Junge zu deren Bedeckung  
ausbreitet / ist eine Abbildung dessen / was wir sonst  
öfters auch auf anderen Bildnissen der Mutter Gottes  
sehen / daß sie ihre andächtige Pfleg. Kinder unter ihren  
Schutz Mantel aufnehme.

So verfahren wir auch mit anderen Thieren / und  
allen Gattungen irdischer Wesenheiten / deren Eigen-  
schaften wir zu Bezierung deren Heiligen verwenden.  
Zum Exempel : Die heiligen Aposteln vergleichen wir  
mit denen Erzen / zumalen wie aus diesen unsere Ge-  
schirz nur durch das Feuer geschmelzet werden / also seynd  
die Apostel durch die Wirkung des heiligen Geistes / der  
in Gestalt feueriger Zungen über sie erschienen / zu jenen  
Gefäßen worden / in welchen der Nam des Herrn in al-  
len Welt-Theilen herum getragen worden. Die Mar-  
tyrer mit denen Steinen / dann wie die Stein durch das  
Stemeisen zu herzlichen Bild. Säulen ausgearbeitet wer-  
den / die wir hernach in denen Kirchen / und Pallästen  
aufsetzen / so haben die Pein. Zeug denen heiligen Mar-  
tyrern Jesu Christi jene Zierlichkeit angeworfen / durch  
die sie verdienet / daß ihre Seelen in den Himmel erho-  
ben worden / ihre Leiber / und Heiligtümer aber in unse-  
ren Gottes. Häusern aufbehalten und verehret werden.  
Die Weichtiger mit denen Bäumen / massen wie die  
Baum zu rechter Zeit ihre Früchten bringen / so haben diese  
kluge und Gottseelige Leut die Zeit zum Wärfen nicht ver-  
absaumet / sondern in unaufhörlicher Ausübung aller  
guten Werken ihre Fruchtbarkeit bezeuget. Die Jung-  
frauen und Unschuldnen mit denen Früchten / weilien sie  
alle Weichlichkeit gemeidet / damit sie unverfehrt verblie-  
ben / wie wir die zarte Früchten ins Stroh legen / selbe  
wider

A. 2. v. 5.

wider die Fäule zu retten. Die Büsser mit denen Kräu-  
tern / gleichwie aus diesen die Nitz einen heilsamen Saft  
erpresset / also hat die Liebe Gottes in bußfertigen Her-  
zen einen Wehemut verursacht / der durch den Ausguß  
bitterer Zähler die Wunden der Seelen waschet / und hei-  
let. Alle Heilige insgemein / und fürnemlich mit denen  
Blumen / dann sie seynd eine Zierde der streitenden / und  
triumphirenden Kirchen / wie die Blumen deren Gärten /  
und Altären. Diese letztere Gleichnuß deren Heiligen  
mit denen Blumen ist die gemeinste / und angenehmste /  
zu der auch ich mich anheut in Belobung des heiligen  
Blutzeugens / und grossen Wunderthäters JOANNIS  
von Nepomuk halten will. Eilf Lob. Reden hab ich  
nunmehr von diesem tapferen Helden der Christenheit /  
und mächtigen Schützer seiner Diener verfasst / und in  
solchen ihm verschiedene Ehren. Namen zugeleget. In  
dieser zwölften muß er mir blumenreich heißen. Es ist  
dieses ein Titul der für die grösste Heilige gar nicht zu  
Klein ist. Der Sohn Gottes selbst hat ihn so wehrt ge-  
halten / daß er nur darum zu Nazaret seine Wohnung  
aufgeschlagen / damit er von diesem Ort ein Nazaræer /  
und das heist eben so viel / als Blumenreich genennet  
wurde / wie der Evangelist Mathæus bezeuget / obwoh-  
len ihm dieser Nam viel mehr von der Blühte seiner höch-  
sten Heiligkeit zustunde. Auch JOANNES von Nepo-  
muk hat eben von Nepomuk / seiner Geburts. Stadt /  
solchen Beynam gewonnen / dann einige Teutschen das  
Wort Pomuk für geblümt / Balbinus aber sagt / es be-  
deutet etwas angefrischtes / oder befeuchtetes. Ich wer-  
de beede Deutungen zusammsetzen / und erweisen / daß  
unseren heiligen Ehren Schützer JOANNES von Nepo-  
muk die eine / und andere von seinem tugendlichen Leben /  
und sieghaften Marter. Tod bekommen. Ohnmöglich  
kan nicht angenehm lauten / wann ich JOANNEM der  
ein so tugendreicher Priester gewesen / und in dem Fluß  
Roh

Math. 2. v.

23.

Moldau zum Blut, Zeugen worden ist / einen frischen  
Blumen, Buschen im Wasser benamse. Zu solchem En-  
de darf ich nur seine Tugenden her, zehlen / und ihr wer-  
det / liebe Zuhörer / nach deren Vernehmung mit der  
Braut bekennen müssen : Flores apparuerunt in terra  
nostra, daß euch schöne Blumen vorgewisen worden.  
Ich aber vor dem Beschluß dieser Lob, Rede noch hinzu-  
setzen / tempus putationis advenit, daß nun Zeit sege die-  
se Blumen zu sammeln / und zu nutzen. Dazu haltet  
euch durch eine geneigte Aufmerksamkeit bereit.

**D**ie Heiligkeit unseres glorreichen JOANNIS hat  
mit denen Blumen zum Wachstum einen glei-  
chen Ort / und gleiche Zeit. Wie die Blumen auf de-  
nen Wiesen / und in denen Gärten wachsen / auch die  
meiste in dem May Monat ausfallen / so hat diese Hei-  
ligkeit auf einem grünen Berg ihren Anfang genommen /  
und ist in dem Monat May zur Vollkommenheit gelan-  
get / als in welchen ihm der Marter, Kranz zu theil wor-  
den. Den kleinen JOANNES, welchen seine unfrucht-  
bare Eltern durch die Fürbitt Mariæ von dem Himmel  
erhalten / begunte eine schwere Krankheit schon aus der  
Wiegen auf die Bahr zu legen / nicht anderst / als zu  
Zeiten ein rauher Wind oder einfallender Reif die Blüm-  
lein noch in Keim ersticket. Allein diejenige / welche bey  
Gott ausgewürket / daß er wider die Unvermögenheit  
der Natur in das Leben kommen / hat ebenfalls gehindert /  
daß er gegen dem Gewalt einer tödtlichen Schwachheit  
in demselben erhalten worden / folglich an Maria was die  
Blumen an der Sonne haben sollte / dero Kraft sie nicht  
nur aus dem Grund hervor, ziehet / sondern auch wieder,  
um aufrichtet / wann sie eine Schwelkung zur Erden  
neiget. Solche Wolthaten der Göttlichen Mutter hat  
auch JOANNES allzeit dankbarlich erkennet / und da,  
hero

Kalbin. in  
Epitom re-  
rum Bohem,  
fol. 237.

S. Hyeron.  
in Epist. ad  
Caton.

hero waren seine erste und letzte Schritt zu ihren Gna-  
den-Bildern / oder vielmehr sein ganzer Lebens. Wandel  
ein immerwährendes Fortschreiten der Andacht zu Maria.  
So bald er gehen kunte / gieng er täglich in die Kirchen  
eines Cistercienser. Klosters / in welcher jene Mariani-  
sche Bildnuß verehret wurde / bey dero vorhin seine El-  
tern um seine Empfängnuß / und hernach auch für seine  
Genesung ihr Gebett ausgegossen hatten. Kurz bevor  
er aus diesem Leben treten sollte / wanderte er noch ein-  
mal nach Alt-Bunzlau zu dem Wunderthätigen Marien-  
Bild / welches schon vier hundert vier und vierzig Jahr  
vorher ein anderer Blut-Zeug / und Zierde des Böhmer-  
Lands / nemlich dessen heiliger Herzog Wenceslaus, als  
einen Schild der Seelen an seine Brust gedrucket / eben  
da ihn der Böhmishe Cain / sein gottloser Bruder Bo-  
leslaus den Mord. Streich versetzt. Daher wolte auch  
JOANNES von Nepomuk die Stärkung zu dem letzten  
Kampf einholen / damit er unter dem Schutz Mariæ sein  
Leben so heilig ende / als beglückt er selbes durch ihre  
Gnad angefangen. Unterdessen ist sein ungemeiner Fort-  
gang in der Tugend auch grösten Theils dem beyzumef-  
sen / daß er die meiste Zeit seine Kindheit unter denen  
frommen Söhnen des heiligen Bernardi / oder Cisterci-  
enser. Mönchen des Klosters / so an dem Fuß des grü-  
nen Berges gelageret ware / und in dessen Kirche zuge-  
bracht. Wir binden die Blumen von zarten Stengeln  
an harte / und gerade Stäblein / und befördern dadurch  
ihren Wachstum in die Höhe / nicht anderst geschiehet /  
daß Kinder / welche bey Leuten von einer standhaften  
Tugend sich aufhalten / gut erzogen werden / und in de-  
nen Tugenden zunehmen. Alexander der Grosse hat die  
krume Geberdung Leonidis / der ihm als einem Knaben  
zum Hofmeister gestellet war / in der Tugend also ange-  
zogen / daß er sie im Alter nicht mehr lassen konte ; und  
ich halte ein gleiches von der Gestalt des Geistes / von  
guten



guten oder bösen Sitten / daß wir sie von denen erben /  
 unter welchen wir die erste Jahre unsers Lebens zubrin-  
 gen / auch nach der Zeit hart mehr ablegen. Gewiß ist/  
 daß insgemein die Gesellschaft grossen Schaden / oder  
 Nutzen schaffe. Das ganze Haus des Putiphars wird Gen. 39. v.  
 mit Reichthum angefüllet / nachdem ein unschuldiger 5.  
 Joseph in dasselbe aufgenommen worden. Und wie sol-  
 te der kleine JOANNES nicht Tugendreich werden / der  
 in der Kindheit mehr frommen Ordens, Männern / als  
 seinen Eltern beygewohnet? Auch Saul wird unter de. I. Reg. 19.  
 nen Propheten ein Prophet / und stimmt ein mit de. v. 24.  
 nen / welche das Lob Gottes singen / so bald er sich un-  
 ter sie gemenget. Darum preise ich zwar / aber bewun-  
 dere nicht mehr / was ich lese von unseren JOANNE in  
 seinem Knaben, Alter / daß er den ganzen Morgen im  
 Gebett / und Mess, Dienst zu verschleiffen gewohnet wa-  
 re / weil ich auch lese von ihm / daß er sich so gerne denen  
 jenigen zugesellet / welche er fast nirgends als an dem Al-  
 tar oder im Chor zu sehen hatte. Man sagt zwar: Das  
 Ort mache nicht heilig / man muß aber doch bekennen /  
 daß es zur Heiligkeit viel bestrage / wie die Beschaffen-  
 heit des Garten, Behts zur Zierlichkeit deren Blumen.  
 Ich weiß Jacob der Patriarch seye aufrecht gestanden /  
 da er sich zu Phauel / wo er Gottes, Angesicht vor Gen. 32. v.  
 Augen hatte / befande. Gleich aber hinkend worden / da 31.  
 er über diese Statt einen Fuß gesetzt hatte. So gera-  
 ten diejenige fast allzeit ins Sinken / welche heilige Ort /  
 und geistliche Versammlungen verlassen / gleichwie hin- ob. 1. dia  
 gegen in der Tugend allzeit weiter kommen / die sich ohne dia  
 Noht von denen Tugendlichen nicht entfernen. Der  
 Evangelist Joannes berichtet von zweyen Jüngern des  
 Taufers / welche die erste zu Christo in seinen Aufent. Joan. 1. v.  
 halt kommen / daß sie einen ganzen Tag alldort mit ih. 39.  
 me verbliben. Und warum sezet er nicht auch hinzu /  
 was diesen ganzen Tag unter ihnen gehandelt worden?  
 Er

Er hat genug gesagt: Bey Christo / und in seiner Woh-  
nung seyn / kan nicht seyn ohne Vernehmung himmeli-  
scher Lehr, Stük / und Ausübung heiliger Werken.  
Wolt ihr wissen was JOANNES von Nepomuk in sei-  
ner Kindheit erlehrt / und was er geübet habe. Dazu  
ist genug / was ich schon gesagt / daß er diese Morgen-  
Stunde seines Lebens fast gänzlich in der Kirchen / und  
im Kloster zugebracht habe. Wir sehen / daß die Blu-  
men in Glas Häusern vor der Zeit reiffen / und so kön-  
nen wir uns auch von demjenigen nichts anderes / als  
eine frühzeitige Vollkommenheit einbilden / der wie ein  
Samuel in dem Haus Gottes aufgewachsen. Doch  
musste er selbes endlich verlassen / und in die Schul treten.  
Von der Tulipe lehret uns die Erfahrung / daß sie  
durch öftere Übersezung die Farben vermehre. Gleich-  
falls hat JOANNES sich von Nepomuk nacher Saaz /  
hernach von Saaz nacher Prag begeben / seinen anderen  
guten Eigenschaften auch die Wissenschaften / und seiner  
Gottseligkeit die Weisheit bezuzurufen. Zu Saaz zwar  
hat er die Lateinische Sprach / und dero Zierlichkeit / zu  
Prag aber die Schluß Reden deren Welt, Weisen / die  
Lehr, Satz deren Gotts, Gelehrten / und den Inhalt de-  
ren Kirchen, Gesetzen / so fleißig gelehret / und so glük-  
lich begriffen / daß er von der ersten den Ruhm eines  
Wol, Redners / von denen drey anderen aber den Titul  
eines Lehrers samt dessen Ehren, Zeichen erworben. Die-  
ses machte einen grossen Beytrag zu seiner Vollkommen-  
heit. Tullius sprache gar weislich / daß die Arzney,  
Kunst nicht wegen sich selbst / sondern der Gesundheit  
halber gelehret werde / und ich sage dieses von allen  
Künsten / und Wissenschaften / wir müssen sie nur dar-  
um suchen / daß sie zur Seligkeit dienen / und dero  
wegen der Tugend / als Aufwarterinnen zustellen.  
Ein Heiliger aber ungelehrter Mensch ist insgemein  
nicht besser / als der zwar starke Samson / da er schon  
blind

Lib. I. de  
Anib.

Jud. 16.

blind war. Er kan leicht fallen / oder doch anstossen.  
Wir helfen unseren Augen durch Gläser / die kleine  
Buchstaben zu kennen / und warum nicht auch unseren  
Verstand durch die Bücher / welche uns die dunkle  
Geheimnuß der Schrift entdecken / deren Erkantnuß  
zum Heil so nohtwendig ist / und eben so viel nuzet zu  
Ausübung unseres Gemüts / als der Spiegel zum Auf-  
hutz des Leibes. Gewißlich JOANNES von Nepomuk  
hat sich durch seinen unermüdeten Fleiß in Erlehnung  
guter Künsten / und heiligen Wissenschaften / zu jenen  
Ehren-Ämtern fähig gemacht / die er nach der Zeit mit  
solchen Flor bekleidet.

Wollen wir ihn anjeto in diesen Ämtern betrach-  
ten / so werden wir halt wiederum viele schöne Blumen  
an ihm ersehen. Die Klapper-Rosen öfnet sich nur beg-  
dem Blasen deren Winden / und so hat unseren JOAN-  
NES nichts anderes / als der Ruf des Göttlichen Gei-  
stes in den geistlichen Stand gezogen. Wie hingegen  
die Garten-Rosen ihre Blätter sehr lang in dem Knopf  
halt / bis sie vollkommen gefärbet seyn / so hat auch  
JOANNES seinen Beruf vielfältig geprüffet / annebst  
in ein einsames Ort sich verschlossen / und alda durch ei-  
ne langwürige Vorbereitung zum Priestertum geschickt  
gemacht. Die Sibaritische Weiber thaten nicht so viel im  
Buzen / und Schmücken / da sie auf ein Hochzeit-  
Mahl geladen seynd / obwolen man von ihnen saget /  
daß sie ein ganzes Jahr damit zugebracht / dann  
JOANNES, bevor er zu dem Tisch des HERNIS als  
ein Priester getretten / worzu er zwar nicht so viel Zeit /  
aber mehr Fleiß angewendet. Man leset / daß sich da-  
malen JOANNES ein ganzes Monat hindurch von al-  
len Menschen abgesöndert / alle andere Geschäfte zu Seit  
geleget / und in solcher Einsamkeit des Leibs / und Ge-  
müts denen Betrachtungen / und Abtödtungen sich  
gänzlich ergeben. Vielleicht nach dem Beyspiel des

Matth. 4.  
v. 12.

Exod. 28.

Apud Arefi  
lib. 5.

höchsten Priesters nach der Ordnung Melchisedech / der auch so viele Tag in der Wüste gefastet / bevor er die Tafel gehalten / zu der ihm die Engel gedienet haben. Die Blum / so wir Königs, Kron nennen / pranget immerzu mit hellen Tropfen / auf ihrem Haupt. Der gleichen ware auch zu sehen in dem Angesicht JOANNIS so oft er nach empfangenem Königlichen Priestertum / das heilige Meß-Opfer wandelte. Wobey ihm die Zäher der Andacht allzeit auf denen Wangen stunden. All seine übrige Lebens, Art ware der Hoheit Priesterlichen Würde ganz gemäß. Gott selbst hat schon im alten Gesetz die Priesterliche Kleidung angegeben / dadurch aber mehr / wie der Zierat ihres Gemüts / und die Anständigkeit ihrer Aufführung beschaffen seyn solten / andeuten wollen. Unser heiliger Priester aber hat sich in allen äußerlichen / und innerlichen Übungen nach diesem Göttlichen Muster geformet. Das leinerne und weiße Unter, Kleid solte sie der zarten Keinigkeit erinnern / dero sie mit außerordentlicher Behutsamkeit Sorg tragen müssen. In JOANNE von Nepomuk ware diese Obsorg so groß / daß er allen Sinnen besonders aber denen Augen / welche vor allen an feuschen Herzen zu Verrähter werden / eine mehr als menschliche Eingezogenheit zur Wache gestellet. Ramutius schreibet von einer Blum / die einige das Fühl, Kraut / andere Plantam pudicam, die geschämige Pflanzen nennen / das sie weder das Berühren / noch Ansehen eines Menschens vertrage / sondern über eines / und das andere ihre Blätter gleich zusamm ziehe. Trug / daß mir nur jemand die Gleichheit meines heiligen Priesters JOANNIS mit dieser Blum widerspreche / von dem bekant ist / daß er bey allem Volk seiner Zeit Sacerdos pudicus der geschämige Priester hiesse. Der blaue Über, Rok des hohen Priesters muß allen Priestern zeigen / daß ihre Sitten ganz himmlisch seyn sollen. Und in diesen

diesen ware JOANNES denen Engeln mehr / als die Bei-  
gel und Hyacinten dem blauen Stern, Feld ähnlich.  
Die zwölf Edel-Stein auf dem Brust-Blat des Aarons/  
und seiner Nachfolger/waren eine sehr klare Erinnerung/  
daß in dem Herzen deren Priestern alle Tugenden zu woh-  
nen hätten. Wer immer den Lebens, Lauf JOANNIS nur  
obenhin durchgehen will / wird diese Tugend, Zierden so  
zahlreich an ihm finden / daß er bekennen wird / JOAN-  
NES verdiene weit mehr als die Amaranth, Blum / auf  
teutsch / Tausend, schön genennet zu werden. Die goldene  
Blaten an der Stirn des Priesters / auf welcher der  
Nam Gottes verzeichnet ware / und die goldene Glök-  
lein an dem Saum seines Kleides gaben hell und laut  
zu verstehen / daß dem Priester oblige auf nichts anders  
zu gedenken / und von nichts anders zu reden / als dem  
allerwehrtesten Gott. Zu diesen hielt sich das Gemüt  
JOANNIS so unverwendet / als die Sonnen-Blum ge-  
gen ihren geliebten Planet. Wie beständig er Gott  
in dem Mund geführet / ist daraus leicht zu erachten /  
daß seine mehriste Beschäftigung gewesen / entweder  
unter denen Pragerischen Dom-Herren / das Lob Got-  
tes abzusingen / oder aber / als ein Kaiserlicher Hof-  
Prediger seine Zuhörer zu dessen Liebe anzueiferen.  
Soll ich nun nicht diesen Chor, Herrn / und Prediger  
mit jenen Blumen vergleichen / so wir die Glocken nen-  
nen / oder seinem goldenen Mund den Titul eines Gold-  
Blümleins geben ? Ich will noch hinzu setzen / daß er  
auch denen Nägelein sehr gleich gewesen / dann diese  
haben einen Würz, Geruch / welcher Haupt und Herz  
stärket. Die Wort unseres heiligen Priesters aber wa-  
ren so geistreich / daß dadurch die eingeschlaffene Seelen,  
Geister sündhafter und lauer Christen erwecket wurden.  
Die Zuhörer empfingen von seiner Kanzel was Paulus  
unter denen Händen des Ananias / erleuchtete Augen /  
alle

Joan. 4.

alle heilsamen Erkenntnüssen; und die Büsser giengen aus seinem Beicht-Stuhl wie die Samaritanin von dem Schöpf-Brunn des Jacobs / auf welchem Christus saß / wo dieses Weib den erdenen Wasser-Krug gelassen / und einem anderen Trunk nachgefragt hat / indeme sie alldort die weltliche Wollüsten zu verabscheiden / und nach dem Brunn des ewigen Lebens zu trachten / von diesem Beicht-Vatter beredet wurden. Die Sünder zohen aus seinen Ermahnungen wie schwürige Brüst aus denen Korn-Blumen einen ihnen gedeulichen Saft / und denen Gerechten ware sein Zureden ein Ritter-Sporn oder Antrib zum unabläßlichen Fortgang in der Tugend. Wie viel er nun / als ein Beicht-Vatter denen Seelen zu nutzen getracht / so hat er als ein Königlicher Almosen-Geber für die Nothdurst deren Leibern nicht minder gesorget. Seine feuerige Liebe gegen Gott / und mitleidiges Herz gegen die Arme hat sich mit dem nicht begnüget / was ihm aus der Kammer der frommen Königin Joannæ zum Almosen überlassen ward / sondern auch öfters seinen eigenen Säckel gelee- ret / wie denen Pæonien bey grosser Sommer-Hitz die Blätter entfallen. Er selbst ist endlich der Liebe-Gottes / und des Neben-Menschens zum Opfer worden.

Nemlich: Diese Liebe ware ein Ursprung seiner Mar- ter / wie die Lavendel eine hitzige Wurzel hat. Dann JOANNES musste sterben / weil er Gott nicht beleidigen / und den Menschen nicht verrathen wolte. Eines und das andere forderte der Kaiser Wenceslaus von ihm / welcher nicht gewohnet ware was gutes zu begehren. Wer die Grausamkeit dieses Wütterichs recht kennen will / mag sie aus seiner eigenen Hand-Schrift abnehmen. Wenceslao selbst kommen einstens diese Wort / welche eine unbekante Hand an die Wand eines Kaiserlichen Gemachs angeschrieben / unter Augen: Wenceslaus alter

Edmund.  
apud Chro-  
nic. Belg.

Nero.

Nero. Wenceslaus ist ein anderer Nero. Der  
faule Kaiser ware vor diesmal ganz fertig zum Reimen/  
und schriebe mit eigener Hand darunter: Si non fui  
adhuc, ero. Ich will hinführo solcher seyn /  
wann ich es bishero nicht gewesen bin. Und dieß  
hat er auch so getreulich gehalten / als unverschämt ge-  
schrieben. Der Schauer württschaft nicht so übel in einem  
Garten mit denen Blumen / als die Wuht dieses Ty-  
ranns / fürnemlich wider die Tugendsame geraset. Un-  
seren JOANNEM hat der Nagel vor anderen getroffen.  
Ein abentheuerlicher Vorwitz Wenceslai wolte in das Ge-  
wissen seiner Gemahlin schauen / und dahero die Ent-  
deckung alles dessen / was sie gebeichtet hatte / ihren  
Beichtvatter JOANNI abnöhtigen. Anfangs zwar  
brauchte er sich hierzu deren Liebkosungen. Er zohe  
den frommen Priester an die Kaiserliche Tafel. Er  
preifete seine getreue Dienste / und ansonstige Willfä-  
higkeit: er betheurete daß er in keiner Sach von dem  
gehorsamen JOANNE einer Widersetzung gewärtig seye.  
Allein wie nach Bericht einiger Gärtner die Südwinden  
Lilien mehr zuwider seynd / als der Nord selbstens/  
so lassen sich redliche Gemüter durch Schmeichlen nicht  
einnehmen / und hassen diese mehr / als den Gewalt:  
Obschon auch dieser unseren standhaften JOANNEM  
nicht verrücket. Wenceslaus griffe freylich wol nach  
scharfen Zwangmitteln / die aber eben so wenig durch-  
gedrungen. Er belegte JOANNEM mit Eisen und Band/  
diese aber machten ihn nur fester in der Tugend / und  
diese Tugend zierlicher in denen Augen Gottes; dann  
JOANNES in Vinculis, ein JOANNES in Fesseln / wird Math. ix.  
schon lang in dem Himmel wie eine Ringel-Blum ange-  
sehen. JOANNES wurde auf Befehl Wenceslai aus  
den Pallast in einen finsternen Kerker geführet. Allein  
die Gefängnißsen seynd nur denen Lasterhaften schrock-  
bar /

bar / tugendsamen Seelen seynd sie / wie zu Winters,  
Zeit denen Blumen die Einseß / ein weit sicherer Ort als  
der Hof. Und blieben daher die Beicht-Geheimnüssen  
in JOANNE tiefer / als JOANNES in seinem Kerker/  
verschlossen. Über das lasset ihm Wenceslaus mit Durst  
und Hunger zusetzen. So ist aber bekant / daß nicht  
alle Blumen einen fetten Grund verlangen / und daß die  
Kappern gar aus denen Steinen hervor wachsen / noch  
vielmehr daß die Fasten eine Nahrung der Heiligkeit sege/  
dadurch sie zunimmet / und wider die Anfechtungen ge-  
stärket wird. Ich halte ganz ungezweifelt / daß Wen-  
ceslaus mehr von seiner unordentlichen Begierde / als  
JOANNES von dem Hunger geplagt worden. Dero-  
wegen muß er aus dem Kerker auf die Folter / welches  
Pein-Gerüst sonst nur gebraucht wird / aus denen Ubel-  
thätern / die Bekantnuß eigener Verbrechen zu erzwin-  
gen / damalen aber einen unschuldigen Mund zu Erzeh-  
lung fremder Sünden erbrechen solt. Abermal ein frucht-  
loses Unternehmen. Dann JOANNES verhält sich un-  
ter denen Händen deren Henkers, Knechten / wie die  
Safran-Blum unter denen Füßen / von der die Sag ist  
daß sie desto häufiger wachse je mehr sie getreten wird.  
Wir stuzen den Fenster nur daß er mehr und höhere  
Reiser treibe. Und nichts anderes hat in JOANNE die  
Stimmlung / und Verwundung seiner Glieder gewürket/  
zumalen er bey solcher die schönste Zeichen seiner Tugend  
gewiesen. Die ihm angefetzte Fakel haben zwar seine  
Seiten verbrennt / sein Herz aber in der Liebe Gottes  
noch mehr / und zwar dergestalt erhizet / daß man nicht  
leicht der brinnenden Lieb etwas gleicheres / als dieses  
Herz / zu finden hat. Ehender wird in JOANNE das  
Leben / als die Liebe / auslöschen. Und dies hat sich ge-  
zeigt / als er nach dem Geheiß Wenceslai von dem  
Feuer zum Wasser fortgeschleppt ward / damit er mit  
denen Blut-Zeugen Jesu Christi sagen konte / wir seynd  
durch



durch Feuer und Wasser gegangen / und so hast du uns zu der Abkühlung geführet. Wie halt die Blumen theils der Wärme / theils der Begießung zu ihrem Wachstum nöthig haben. Über JOANNEM ward das End-Urtheil gefällt / daß er von der Prager, Bruck in den Moldau, Fluß gestürzt werde. Auch dieses Urtheil zur Nacht vollzohen / damit er getödtet / und zugleich seine Ermordung begraben wurde. O blinde! O thorrechte Grausamkeit! weißt du nicht / daß der denen Blumen nicht schadet / welcher sie ins Wasser stellet? Weißt du nicht daß auf dem Nil-Fluß eine Blum gesehen werde / welche in dessen Wasser wie andere Gewächse in dem Erd-Boden wurzelt / dahero auch die See-Blum benamset ist / und daß die Kraft Gottes eine gleiche Seltsamkeit in der Moldau an einem heiligen Menschen weisen möge? Er hat dir in der That gewiesen bey jenem Stern-Licht / mit welchen er den Leichnam des tapferen Blut-Zeugens entdeket / dadurch aber deinen blöden Augen sehr wehe gethan / Gottseligen Gemütern hingegen ein rechtes Lust, Feuer angezündet. Daran hatten sie einen gar nicht dunklen Anzeig / daß du JOANNEM von Nepomuk durch den Tod zu einem besseren Leben beförderet. Alle andere Blumen öfnen sich mit der aufgehenden Sonne / nur der Jesamin erst bey anbrechenden Abend. Die meiste Menschen wollen floriren in dieser Welt. Aber die Heilige Gottes hoffen ihre Blühte nach dem Tod / besonders die Martyrer / denen das zeitliche Leben eine trübe Nacht / der Tod aber die Morgen-Röhte des ewigen Tages / und die Porten zum Licht ist. Zu diesem ist auch JOANNES von Nepomuk durch den Schatten des Todes gewandelt. Seine mehr hundert Jahr auch in der Erden unversehrte Zung gibt Zeugnuß / und seine bey denen Menschen unverwelkliche Gedächtnuß leget die Prob hinzu / daß er nunmehr wie eine Immer-grün seye. Wie ansehnlich

Id. lib. E-  
tymolog.  
17. c. 9.

Apud Ca-  
stanæ, ven.  
in Catalog.  
gloriz mü-  
di pag. 12.  
Confid. 94.

ist er über das durch die gewaltige Wunder-Zeichen / welche durch seine Fürbitt fast täglich geschehen vor der ganzen Welt? Wir haben in unseren Gärten eine Blum / die Spanisch Wunder heisset / und in der Kirche an diesem Gottes-Mann einen Heiligen der insgemein der Böhmishe Wunder-Mann genennet wird. Isidorus bezeuget von dem Rosmarin / daß er mit dem Weinbrauch einen gleichen Geruch habe / der eben so heilsam ist. Andere wissen auch aus seinen Blättern ein Del zu ziehen / dessen sie sich wie des Balsams gebrauchen. Ich kan eben so viel oder noch mehr behaupten von dem Nepomucenschen Wunder-thäter. Eine glückselige Erfahrungheit überzeuget uns / daß seine Nüß eine unvergleichliche Arzney seye / nicht nur wider die Krankheiten / sondern alle Unheil / und daß auch der dürre Staub seines Grabes allen Pulvern und Saften deren Apotheken vordringe. Die Magen-Blum trägt in ihren Boß nicht so viel kleine Saamen-Körnlein / als übergrosse Mirakel von diesem Heiligen gelesen werden. Derohalben gleichwie wir einem Himmel-blauen feinen Blümlein den Nam / Vergiß mein nicht / beylegen / so wird der himmlische Helfer JOANNES Nepomucenus von unzehligen Menschen fast mit gleichen Worten angeschrien / daß er seiner Diener und Dienerinnen bey Gott gedenken soll. Ich kenne gar viel / und bin selbst einer aus ihnen / die in allen Gefahren der Seelen und des Leibs aufruffen : O Heiliger JOANNES von Nepomuk! Vergiß mein nicht; stehe mir bey. Was wir sonst noch mit denen Blumen vornehmen / daß wir sie in Buschen zusamm binden / in silberne Geschirz stellen / und auf den Altar setzen / hat die Christliche Andacht gegen JOANNEM auch nicht unterlassen. Gott gewenhetete Hände haben seine heilige Gebein aneinander in ihre natürliche Ordnung geheftet / selbe in einen kostbaren Sarg geschlossen / und ihm endlich einen ganz silbernen Altar aufgerichtet. Wer nun im-

mer

mer JOANNEM von Nepomuk in dieser Gestalt betracht  
und wol zu Gemüt führet / was ich in dieser Rede vorge-  
tragen habe / der muß sagen : Flores apparuerunt in  
terra nostra. Wahrhaftig! der Prediger hat uns einen  
schönen Blumen-Buschen vorgestellt.

Das ist schon recht / aber nicht genug. Ich muß  
zum Beschluß noch befügen : Tempus putationis adve-  
nit ; es seye Zeit / daß wir diese Blumen pflücken / und  
nähen. Die Menschen machen einen dreyfachen Ge-  
brauch deren Blumen. Einige ergötzen sich nur in deren  
Ansehen / andere gebrauchen sie zum Riechen / und wie-  
derum andere zieren sich mit selben. Diesen letzteren müs-  
sen wir nacharten in Verehrung deren Heiligen. Es ist  
nicht genug / daß wir ihre Großthaten wissen / daß  
wir ihre Fürbitt genießen ; wir sollen uns ihre Tugen-  
den zueignen / und nach ihren Beyspielen richten. Sonst  
wurde man unser spotten / wie jener Weit , Weise deren  
Atheniensern / von denen er zu sagen pflegte / daß sie  
sich des Gelds nur zum Zehlen gebrauchen / weil sie  
selbes zu Erkauffung nutzlicher Waaren nicht verwende-  
ten. Wir verdienen nicht mehr Ruhm / wann wir von  
denen Heiligen nur viel zu erzehlen wissen / aber ihnen  
nichts nachmachen. Christus selbst hat zwar seinen  
Jüngern zugesprochen / daß sie die Feld-Blumen anschauen  
sollen. Er forderte aber dadurch kein müßiges An-  
schauen ; weil er wolte / daß sie in Hindansehung de-  
ren zeitlichen Sorgen diesen Blumen ähnlich wurden.  
Dies haben auch wir zu beobachten in allem / was wir  
an denen Heiligen sehen. Wir lesen viel erstaunliches  
von denen Peinen deren heiligen Blut , Zeugen. Aber  
lesen ist nicht genug. Auch bewunderen was wir lesen /  
ist noch nicht wol gethan. Wann uns aber / was wir  
lesen / und bewunderen zu einer Christlichen Gedult in  
unseren weit geringeren Trangsalen aufmuntert / und  
vermöget / haben wir das Ziel erreicht / wessenthalben  
uns

Math. 6. v.  
28.

Math. 10. v.  
17.

uns die Geschichten derer Martyrer vorgelegt werden.  
Die Apostel seynd nach der Weissagung des Heilands /  
in denen Synagogen oder Schulen gezeisset wor-  
den : nicht ohne Geheimnuß an dem Ort / wo sonst  
die Lehr vorgetragen wird / weil ihr Leiden eben die be-  
ste Lehr für uns ist. Sie weisen uns / wie man in  
den Himmel gelangen könne / und müsse. Und wann  
wir solcher Lehr fleissig nachkommen / wird wahr werden  
an denen Christen / was die Heiden von den Marcis-  
sen gedichtet / daß ein schöner Knab in diese Blum ver-  
wandelt worden. Aus tugendlichen Seelen werden  
schöne Blumen des Paradieses / aus recht guten  
Christen auf Erden auch grosse Heiligen  
im Himmel werden /

A M S R.

